

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis: 20 Pf. im Monat, bei Postbestellung 2 20 Pf. wöchentlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 275. — 86. Jahrgang. — Teleg.-Adr.: „Wilsdruff“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 26. November 1927

## In Teufels Küche.

Der entfremdete Geliebte. — Verdrüßliche Tage in Genf. — Großwahljahr 1928.

Es fängt nachgerade an, wieder recht ungemütlich in Europa zu werden. Noch ist nicht der zehnte Jahrestag der Wasserniederlegung nach dem großen Weltbrand vorbei und schon vergeht kaum ein Tag, an dem nicht von der Möglichkeit, der Wahrscheinlichkeit, ja der Unausbleiblichkeit eines neuen allumfassenden Völkerrkrieges gesprochen und geschrieben wird.

Der alte Lloyd George, der angesichts des heranrückenden Wahlkampfes in England wieder ganz munter und lebendig geworden ist, findet, daß unter den in unentwegter Aufrüstung befindlichen europäischen Völkern Unglück gebraut werde wie in des Teufels Küche. Herr Brand wußte den Waffenstillstand nicht sinniger zu verdrüßlichen als durch den Abschluß eines sogenannten Freundschafts- und Schiedsvertrages. Sein Gegenpart war diesmal das südbalkanische Königreich, dem es allmählich etwas unheimlich geworden war im Anblick gewisser Machtgruppierungen in seiner näheren und weiteren Nachbarschaft und dessen Sehnsucht nach einem noch so entfernten Geliebten unter diesen Umständen verhältnismäßig leicht zu befriedigen war.

Aber die Linie unter dieses vorliegende Verbrüderungsdocument war noch nicht trocken geworden, als Herr Mussolini plötzlich den hiesigen albanischen Bruder mit recht italienischer Überschwenglichkeit in seine Arme zog, um sich mit ihm „auf Tod und Leben“ zu verbinden. Etwa gegen Kriegsgefahr, gegen Feinde ringsum? Gott bewahre, nur zur Erhöhung des allgemeinen Sicherheitsgefühls in Europa selbstverständlich, das sich doch gewiß aller Sorgen wird entziehen können, wenn selbst ein so schwaches Staatswesen wie dieses immer noch nicht recht ausgetragene Albanien der Anlehnung an eine leibhaftige Großmacht gewürdigt wird. So sollen vielleicht die argwöhnischen Leute in Paris und anderwärts die neue Lage auffassen; ob sie aber Herrn Mussolini diesen Gesellen nun werden, steht auf einem andern Blatt. Die Sieger von 1918 haben, so scheint es, seit Versailles das Mikroskop in die wahre Gefinnung ihrer ehelichen Waffenbrüder von damals zum höchsten Regierungsgrundgesetz erhoben.

Wenn ihre Absichten um die nächste Monatswende herum wieder in Genf zu neuem löblichen Tun zusammenfließen, werden sie sich auch dort wohl kaum anders als in Teufels Küche fühlen. Weniger um deswillen, weil nach England und Frankreich nun auch Belgien zu einer Auswechslung seines Völkervertrages schreiten muß, nachdem die alte Koalitionsregierung in Brüssel einem sozialistischen Kabinett Platz machen mußte. Aber sie werden plötzlich eine russische Delegation zur Stelle finden, deren Mitglieder mit dem gewinnenden Lächeln, das die Herren aus Moskau immer zu zeigen verstehen, wo es ihnen nützlich und angebracht erscheint, sich an dem Beratungstisch der Vorläufigen oder Vorbereitenden Abrüstungskonferenz niederlassen werden. Ihre Gedanken und geheimen Absichten lassen sich natürlich vorerst höchstens erraten. Nur soviel weiß man schon von Titow und seinen Genossen, daß mit ihnen alles andere eher als gut Kirchengenossen ist. Möglich, daß sie sich nur auf die Rolle beschränken werden, Unfrieden zwischen den Vermächtern zu sätten, oder vielmehr, da in diesem Kräftegleichgewicht London und Paris, zwischen Brüssel und Rom ohnehin kein Mangel ist, mit der Harmlosigkeit, die ihnen so gut zu Gesichte steht, sein Wachstum nach Herzenslust zu beschleunigen. Wahrscheinlich aber auch, daß sie die berühmte Welttribüne des Genfer Friedenspalastes zu erneuter Propaganda für ihre weltrevolutionären Bedürfnisse ausnützen werden, um sich nach den heftigen Parteikämpfen in ihrer russischen Heimat wieder einmal nach außen hin als erfolgreiche Vorkämpfer gegen Kapitalismus und Imperialismus hervorzuheben. Herr Chamberlain, der ja nur schwerer Herzens in den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Sowjetstaat gewilligt hat, erwartet einige verdrüßliche Tage in der Schweiz. Und wenn die neue Abrüstungskonferenz auch diesmal ebenso auf der Stelle treten wird, wie ihre Vorgängerinnen es getan haben, so werden sich für den nächsten Frühling recht unerfreuliche Aussichten eröffnen. Oder sollte gar die Überzeugung unserer Väter, daß man sich im Winter um den Frieden auf dem Balkan nicht zu sorgen brauche, für das neue Europa auch bereits zu den überwundenen Dingen zählen?

Man denke nur, was aus dem großen Wahljahr 1928 werden möchte, wenn das Pulverfaß an der unteren Donau wirklich erst nach dem Verbrauchen der Winterstürme explozieren wollte. In Deutschland soll der Reichstag, in England das Unterhaus, in Frankreich die Kammer erneuert werden. Das wird einen erheblichen Ärger geben; aber es geht schon mehr, als es unheimlichen Leuten angenehm ist. Sollten die Balkanvölker roh genug sein, in dieses europäische Konzert auch noch ihr Kriegs- und Rachegeschrei einzufallen zu lassen? Nun, Deutschland kann diesen kommenden Entscheidungen noch verhältnismäßig am gelassensten entgegenbarren, denn der Lebensfaden des Reichstages reicht noch bis zum Dezember nächsten Jahres.

## Ueberladene Spannung am Balkan und in Litauen.

Italien und Polen drängen vor. Der plötzliche Tod des mächtigsten Mannes in Rumänien, I. I. C. Bratianus, hatte schon die politische Welt in Erregung versetzt, zumal bei der umstrittenen Frage der Thronfolge die an den Tod Bratianus sich unter Umständen anknüpfenden Folgerungen nicht zu übersehen sind. Aber auch andere Momente im augenblicklichen Widerpiel der diplomatischen Unternehmungen verschiedener Länder sind kaum geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit von der vermehrt Spannung abzulenkten, die sich namentlich an zwei Punkten zeigt — erstens am Balkan, auf den zweifellos seit längerer Zeit Italien seine Blicke wirt, zweitens aber in Litauen, das gegenwärtig von Polen in einer Weise beobachtet wird, die geeignet ist, Verdacht zu erwecken.

### Das italienisch-albanische Bündnis.

Angewidlich ein Abwehrbündnis. Der in Tirana vom albanischen Außenminister J. Bei Brioni und dem italienischen Gesandten in Tirana, Ugo Sola, unterzeichnete Vertrag über das Defensivbündnis zwischen Italien und Albanien hat sieben Artikel und ein Vorwort. Darin wird erklärt, daß Italien und Albanien in dem Wunsche, die zwischen beiden Staaten bestehenden Bande der Solidarität zu befestigen und zu erweitern und jede Anstrengung zu machen zur Befestigung etwaiger Gründe, die den zwischen ihnen und mit den anderen Staaten bestehenden Frieden sichern könnten, übereingekommen sind, durch den Vertrag ein Abwehrbündnis abzuschließen, dessen einziger Zweck in der Sicherung einer Politik der friedlichen Entwiklung besteht. In nächster Sprache übersetzt, heißt das nichts anderes, als daß Italien sich die militärische Ergebenheit Albanien sicher und seinen Bestand bei Durchsührung etwaiger Pläne gegen die übrigen Balkanländer.

Der Vertrag selbst bestimmt gegenseitige Unterstützung, Beachtung und gemeinsame Wahrnehmung der Interessen, unandelbares Verteidigungsbündnis für vorläufig 20 Jahre, Bestand im Angriffsfall zum Widerstand und zur Genugtuung, Verschmelzung des Schicksals beider Länder auf Gedeih und Verderb. Einige Phrasen über Liebe und Sorge zum Frieden können den Ernst der Abmachungen nicht verdecken.

### Deinliche Ueberraschung in Frankreich.

In Paris ist der Abschluß dieses Vertrages fast der einzige Gegenstand der Blätterbesprechungen. Er wird allgemein als Antwort auf den kürzlich entstandenen jugoslawischen Vertrag angesehen. „Echo de Paris“ schreibt: „Der Vertrag von Tirana ist ein Geschehnis aus zwei Gründen. Er zeigt, daß die italienische Regierung eine Revanche sucht. Der Vertrag erschwert jeden italienisch-jugoslawischen Ausgleich, ja schließt ihn vielleicht sogar ganz aus. Wenn jetzt die Belgrad Regierung den Völkervertrag mit den beiden Vertragspartnern besessen und ihren Inhalt als Übernahme des Protektorats Italiens über Albanien hinstellen sollte, so sieht man vor einer gewissen internationalen Krise. Der französische Minister soll bereits längere Besprechungen angefaßt der neuen Lage abgehalten haben.“

was von dem englischen und dem französischen Parlament nicht gesagt werden kann. Wir haben es also in unserer Hand, die wilden Geister in Belgrad und Bukarest, in Athen und Sofia sich ausstoßen zu lassen, wenn es ihnen so beliebt. Wir können, diesmal wenigstens, warten. Dr. Su.

### Die geschädigten Auslandsdeutschen.

Neuer Plan der Reichsregierung. In den Kreisen der durch den Krieg geschädigten Auslandsdeutschen, die zum Teil unter Verlust ihres ganzen Vermögens aus ihren früheren Wohnsitzen vertrieben wurden, herrschte schon lebhafteste Unruhe wegen der Festsetzungen des sogenannten Liquidationsgesetzes, die sie für nicht genügend erklärten. Diese Unruhe ist noch vermehrt worden, nachdem der ursprüngliche Plan, Reichsbahnvorzugsaktien für diesen Zweck im Auslande zu verkaufen, an den Bedenken des Reparationsagenten gescheitert ist. Die Mittel für die Durchführung des Entschädigungsgesetzes, das dem Reichstag vorliegt, sollen nach dem neuen Plan zwar wieder auf dem Wege über die Eisenbahnvorzugsaktien beschafft werden, aber nicht durch den Verkauf, sondern lediglich aus den normalen Zinserträgen dieser Vermögenswerte.

Etwa 50 Millionen Mark Zinserträge kommen aus den im Besitz des Reiches befindlichen 770 Millionen Mark derartiger Vorzugsaktien. Nach dem Entwurf des Entschädigungsgesetzes soll etwa eine Milliarde Mark für die Geschädigten aufgewendet und in längstens zehn

### Polnische Gelüste auf Litauen.

Eine Note Rußlands.

Als vor einigen Tagen Marschall Pilsudski aus Warschau nach Wilna, der den Litauern beinahe ausschließlich von Polen entrisenen Stadt, abreiste, sann man in Litauen nicht ganz ohne Betroffenheit über den Zweck dieser Reise nach, zumal gleichzeitig der polnische Gesandte in Moskau in Wilna erschien.

### Ein polnischer Handstreich geplant?

Offen wird in Litauen behauptet, die Reise des mittlerweile nach Warschau zurückgekehrten Marschalls Pilsudski habe der Vorbereitung eines Handstreichs gegen die litauische Unabhängigkeit gegolten. Auch in Lettland beurteilt man die Lage in Litauen mit großen Bedenken, da auch eine Anzahl litauischer Bewohner selbst die polnischen Bestrebungen begünstigen. Aus Wilna kommt die Nachricht, daß die litauischen Emigranten, die dort mit Pilsudski an der Spitze mit polnischer Hilfe den Vormarsch nach Kowno vorbereiteten, ihre sämtlichen Kräfte mobilisieren. Die litauischen Emigranten aus Riga wurden telegraphisch nach Wilna berufen.

Der alte Streit um Wilna, entstanden durch den Handstreich des polnischen Generals Zelagowski im Jahre 1920 auf die Stadt, der von Litauen niemals anerkannt wurde und dessenwegen sich beide Länder heute noch offiziell im Kriegszustand befinden, hat immer wieder zu Reibereien geführt. Litauen hat erst im Oktober dieses Jahres eine Beschwerde gegen Polen an den Völkervertrag gesandt. Die nächste Ratifizierung soll darüber stattfinden.

### Rußland greift ein.

Die Sowjetrepublik ist keineswegs geneigt, etwaigen Ausbrüchen der Nachgeliebten Potens in Ruhe zuzusehen, und hat bereits Stellung genommen.

Der Gesandte der Sowjetregierung in Warschau hat der polnischen Regierung eine Note über den polnisch-litauischen Streitfall überreicht. Dem „Glos Prawdy“ zufolge ist die Note im gleichen Sinn gehalten wie die letzthin in der „Iswestija“ erschienenen Ausführungen über die gleiche Frage. Die Note hebt nach dem Blatt insbesondere die ernste Gefahr hervor, die dem Frieden drohen würde, wenn Litauen seine Unabhängigkeit verlieren sollte. „Gazeta Warszawska“ erzählt, daß auch in Kowno eine Note der Sowjetregierung über den polnisch-litauischen Konflikt überreicht wurde.

### Größte Aufregung in Kowno.

Kowno, 25. November. In hiesigen Regierungskreisen herrscht wegen der polnischen Wilna-Konferenz größte Aufregung. Man erwartet, daß die Wilnaer Emigranten unter polnischer Hilfe eine eigene litauische Regierung schaffen wollen, die in Konkurrenz zu Kowno treten sollte. Walbomaras hat sich mit den obersten militärischen Stellen über vorbereitende Schutzmaßnahmen gegen einen Einfall beraten. In der vergangenen Nacht wurden in Kowno Proklamationen verbreitet, die in Wilna gedruckt worden sind. In den Aufzügen wird zum Aufstand gegen das Walbomarasregime aufgefordert.

Jahren verteilt sein. Die kleinen Beträge sollen alsbald ausgezahlt werden. Deshalb würden die 50 Millionen nicht ausreichen und es wird erwoogen, für diesen Zweck im ersten Jahre noch etwas über 100 Millionen Mark Verstärkung aus dem ordentlichen Reichsetat zu nehmen.

### Kritische Lage in Rumänien.

Die Beisehung Bratianus.

Der Sorg mit der sterblichen Hülle Bratianus wird bis Sonntag im großen Saal des Athenäum aufgestellt bleiben. Sonntag wird die Beisetzung im Familiengrabgewölbe des Gutes Florica stattfinden. Ganz Bukarest hat Flaggen mit Trauerflor gehißt. Alle Schaulustigen wurden abgefaßt.

Nach Budapestener Meldungen soll Kronprinz Carol im Flugzeug auf dem Wege nach Bukarest sein. Die Lage in Bukarest ist sehr kritisch. Der Belagerungszustand wurde verschärft.

In der Budapestener Nationalversammlung erregte es großes Aufsehen, als der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Karl Husar, die Behauptung aufstellte, daß König Karl von Rumänien im Oktober 1914 nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern von der Kriegspartei vergiftet worden sei. Man habe den König befohlen, der dem Mafce des Königs Gift beigemengt habe. Die Königinwitwe, Carmen Sylva, habe bald darauf in einem Schreiben an Kaiser Franz Joseph die Details dieses Königsmordes mitgeteilt.